

**Literaturhaus
Salzburg**

**Die Geschichte
des Eizenbergerhofs
ab 1600**



Ansicht Salzburgs 1553 (Stahlstich aus dem Jahr 1889)





Literaturhaus Salzburg

Wo das Leben zur Sprache kommt

Strubergasse 23 / H.C. Artmann-Platz

A-5020 Salzburg, Österreich

Tel +43 662 422 411

Fax +43 662 422 411-13

E-Mail: info@literaturhaus-salzburg.at

www.literaturhaus-salzburg.at



EDITION EIZENBERGERHOF - 38

G e s c h i c h t e

Literaturhaus
Salzburg

Die Geschichte
des Eizenbergerhofs
ab 1600

Verfasserin: Martina Pohn
Herausgeber: Tomas Friedmann

EDITION EIZENBERGERHOF



Inhalt

Die meistgestellte Frage **5**

Der Eizenbergerhof
und seine Besitzer **8**

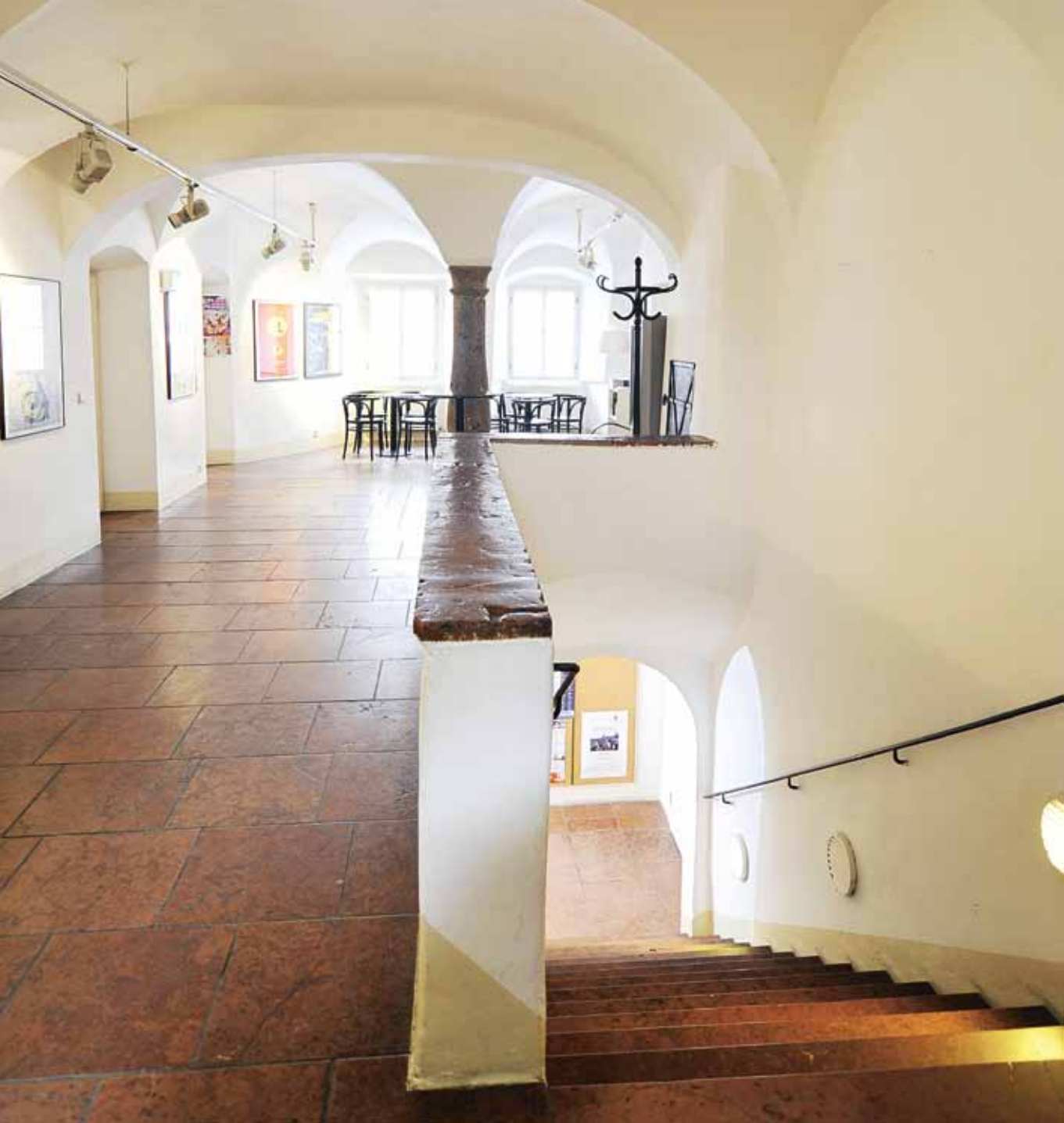
Salzburg und seine
Vorstädte im 17. und
18. Jahrhundert **11**

Der Namensgeber
Balthasar Eitzenberger **15**

Der Eizenbergerhof
in der Mozartzeit **20**

19. und 20. Jahrhundert:
Glück im Unglück **23**

Restaurierung und
Kunst am Bau **28**



Die meistgestellte Frage



Nach der Renovierung zog 1991 in die Räumlichkeiten des ältesten Gebäudes im dicht besiedelten Salzburger Stadtteil Lehen das neu gegründete Literaturhaus Eizenbergerhof ein, das seit September 1996 Literaturhaus Salzburg heißt. Im Laufe der Jahre wurde aus dem Geheimtipp am Zentrumsrand ein beliebter Treffpunkt für Literaturinteressierte aus Nah und Fern. Das engagierte Programm wird von insgesamt sechs Literatureinrichtungen im Haus erarbeitet. Neben dem Trägerverein, der sich auch um das gesamte Haus kümmert, sind das: Literaturforum Leselampe, die Salzburger Autorengruppe, erostepost, prolit und die Grazer Autorinnen und Autorenversammlung in Salzburg. Der Erfolg lässt sich durchaus in Zahlen darstellen, so konnten in den beiden ersten Jahrzehnten mehr als 225.000 Besucherinnen und Besucher bei über viertausend Veranstaltungen für Literatur begeistert werden. In der inspirierenden Atmosphäre des Literaturhauses wird gelesen und geschrieben, zugehört und diskutiert, gelacht und getanzt. Kein Zufall, dass wir als Motto gewählt haben: Wo das Leben zur Sprache kommt.

Bei all den Auseinandersetzungen um Texte, Sprachen, Inhalte – die meist gestellte Frage in all den Jahren lautet: Was war dieses prächtige Literaturhaus einst? Um eine Antwort haben wir uns immer wieder bemüht, basierend

aufspärlichen Informationen des Bundesdenkmalamts und des Salzburger Stadtarchivs, doch die Antworten waren dem Publikum und uns nicht ausreichend. So wurde die Salzburger Kunsthistorikerin Martina Pohn beauftragt, eine kurze Geschichte des Hauses zu schreiben. Ihre Recherche – eine punktuelle Betrachtung, die kein vollständiges Bild zur Hauschronik liefern will – brachte erstaunliche Fakten zu Tage, die belegen, wie wertvoll die Geschichte des Hauses ist. Dabei konzentrierte sich die junge Wissenschaftlerin auf die Periode um 1600, als sich das Landgut im Besitz Balthasar Eitzenbergers befand, die anschließende „Mozartzeit“ sowie die Zeit des beginnenden 20. Jahrhunderts. Außerdem wollte sie die Vergangenheit des Anwesens in Bezug auf stadtgeschichtliche Zusammenhänge betrachten und die wechselvolle Geschichte vom Wirtshaus über Militärbauwerke, Lagerstätte und Wohnhaus bis zum Literaturhaus beleuchten.

Eigentümerwechsel und Verkäufe bieten der Forschung aufschlussreiche Anhaltspunkte und Informationen zum Baubestand sowie der finanziellen Situation der Besitzer, ebenso geben Inventarisierungen nach dem Tod eines Besitzers Interpretationsgrundlagen. Des Weiteren sind Berichte zeitgenössischer Persönlichkeiten, wie etwa Leopold Mozart, zu verwerten. Diese informieren über Veranstaltungsabläufe oder zählen oftmals berühmte Gäste

des Gastbetriebes auf. Zuletzt interviewte die Historikerin einen Zeitzeugen, der in jenem Haus, in dem bereits seine Großeltern wohnten, 1940 geboren ist und hier bis Anfang des 21. Jahrhunderts wohnte. Aus all diesen zusammengetragenen Fakten setzt sich die folgende kleine Dokumentation zusammen, für die ich mich bei der Verfasserin herzlich bedanke.

Tomas Friedmann

Literaturhaus-Leiter



Der Eizenbergerhof und seine Besitzer



Das Literaturhaus ist manchen Salzburgern unter vielen unterschiedlichen Namen bekannt. Diese wurden ihm aufgrund der oftmals wechselnden Besitzer verliehen: Eizenberger-, Mühlbacher-, Maß- oder Massenhof sind die weithin bekanntesten. Der Erbauer des historisch bedeutenden Landgutes ist jedoch bis dato unbekannt.

Wer waren die Eigentümer?

Um 1600 wird das Gut erstmals urkundlich als Besitz des Wolf Aigenstueler genannt, der ebenso Wirt des Gasthofes *Zum Mohren* in der Judengasse 9 in der Salzburger Altstadt war. Besagter Wolf Aigenstueler war Schwiegervater der Witwe Catharina Aigenstueler. Balthasar Eitzenberger¹ scheint erstmals 1622 in einem Urbar, dem Verzeichnis der Besitzrechte einer Grundherrschaft, als Eigentümer des Anwesens auf. 1671 war Probst Bernhard von Zeno als Besitzer des Gutshofes eingetragen. Die Häuser und Liegenschaften in der Judengasse 9 sowie in Mülln gehen jedoch im Jahre 1710 wieder in den Besitzstand von Franz Eitzenberger, Sohn des Balthasar Eitzenberger, über.

¹ Im Folgenden wird das Literaturhaus als Eizenbergerhof bezeichnet. Die etwas abgewandelte Schreibweise des Namens seines ersten Besitzers, Balthasar Eitzenberger, ergibt sich durch jene gängige in historischen Urkunden.

Folgend bewirtschafteten das Gut sowie den Mohrenwirt in der Altstadt zwei Generationen der Familie Mühl-

bacher: Durch die Einheirat in die Familie Eitzenberger wurde Johann Balthasar Mühlbacher² – in städtischen Urkunden eingetragen als Wirtssohn von Mülln – zum Eigentümer des Gutes. Ab 1762 übernahmen sein Sohn Johann Sigbert und dessen Gattin Marianne Mühlbacher die Liegenschaft. Das Ehepaar häufte jedoch große Schulden an. Somit überschrieben die Eheleute das Grundeigentum in Mülln am 15. September 1794 an ihren Oberkellner Peter Paul Weickl und dessen Braut Kreszentia Perghofer³. Das Anwesen blieb im weitesten Sinne im Besitz der Familie, da Kreszentia Perghofer eine Cousine von Johann und Anna Mühlbacher war.

Der Historiker und Publizist Hans Spatenegger berichtet in seiner Publikation *Gasthaus zum Mohren* über den Kaufvertrag, der schon am 10. August 1794 geschlossen wurde. Er enthielt Haus und Hof, „das Weinlager, die Schankgerechtigkeit, das Silbergeschmeide und die Hausfahrnis, um 39.131 Gulden. Die übernommenen Schulden waren mit 39.101 Gulden und 14 Kreuzer gleich hoch.“⁴

In den Besitz der Familie Maß gelangte die gesamte Liegenschaft am 27. November 1804. Johann Maß und seine Verlobte Theres Gattermayr hinterließen den Hof ihrem Sohn Franz Maß, der ihn bis in das Jahr 1858 bewirtschaftete.⁵ Von 1860 bis 1888 waren die Eigentümer des Guts-

² Sein Name findet sich in den Schriftstücken der Archive ebenso als Müllpacher oder Millpacher geschrieben.

³ Die genauen Geburts- und Sterbedaten des Paares konnten eruiert werden: Peter Paul Weickl wurde am 29. April 1762 geboren und verstarb am 24. Mai 1833, seine Ehefrau kam am 1. Februar 1760 zur Welt, sie starb am 1. Juni 1803.

⁴ Ein österreichischer Gulden entspricht etwa 6 Euro, der damalige Kaufpreis einem aktuellen Geldwert von ca. 235.000 Euro. Das Umrechnen alter Währungen ist jedoch als heikel und teilweise fraglich zu betrachten, da sich das Leben und die Verhältnisse stark verändert haben. Wurden in früheren Zeiten 60 bis 70 % des Geldes für Essen und nur 10 bis 20 % für das Wohnen ausgegeben, so hat sich diese Relation heute fast umgekehrt. Ebenso beachtet werden müssen die vielen Naturalbezüge der damaligen Zeit.

⁵ Die Anschrift des Eizenbergerhofes lautete damals Lehen 28. Im 19. Jahrhundert wurde die Adresse zunächst auf Gaswerkergasse 13, danach auf Wallnergasse 8 abgeändert. Der Verlauf der Straße führte zu dieser Zeit hinter dem Gebäude entlang der Bahnstrecke Wien-Salzburg-München, die 1860 eröffnet wurde.



Zimmeraufteilung des Militärs im Ersten Weltkrieg

hofes Mathias und Caroline Fellner, bis zu seinem Tod 1898 betreute deren Sohn Ferdinand Fellner Haus und Grundstück. Seine Witwe Ottilie Brucker bewirtschaftete das Anwesen, mit der neuen Anschrift Wallnergasse 8, noch drei Jahre, bis 1901.

Mit den neuen Eigentümern ab 1904, Georg und Magdalena Höck, lässt sich durch Besitzungspläne und Übernahmeverträge des Maßenhofes wieder ein genaueres Bild des Zustandes des Gebäudes sowie der gesamten Realität abzeichnen. Ab dem Jahresende 1904 bis 1914 war die Stadtgemeinde Salzburg Eigentümer der Immobilie und übergab diese während des Ersten Weltkriegs an das Militärkommando Innsbruck als Quartier für dessen berittene Truppen. 1918 übernahm die Stadtgemeinde die Liegenschaft wieder als Wohnimmobilie, die sie ab 1991 dem Literaturhaus zur Verfügung stellte und dafür mit dem Verein 1994 einen unbefristeten Mietvertrag abschloss. 2008 wurden alle stadteigenen Immobilien, darunter der Eizenbergerhof, der Stadt Salzburg Immobilien GmbH (SIG) überschrieben, die sich zu 100 Prozent im Eigentum der Stadt Salzburg befindet. Hauptmieter blieb der Trägerverein Salzburger Literaturhaus Eizenbergerhof.

Salzburg und seine Vorstädte im 17. und 18. Jahrhundert



och heute ist in einigen Winkeln der Salzburger Altstadt die Stimmung vergangener Zeiten zu spüren. Die engen Gassen, die hohen Bürgerhäuser und die weiten Plätze des ehemals fürsterzbischöflichen Viertels liefern Eindrücke des Stadt-Ambientes aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Damals war die Altstadt ein eng umschlossener, befestigter Bereich, begrenzt durch die Salzach, den Mönchs- sowie Festungsberg und die Vorstädte Nonntal und Mülln.

Stadt und Land bildeten starke Kontraste zueinander. Die Dichte der Bürgerstadt⁶ und die Monumentalität der Sakral- sowie fürstlichen Bauten standen der Weite des Vorlandes gegenüber. So bildeten die einzigen beiden Vorstädte Salzburgs – Nonntal und Mülln – beliebte Rückzugs- und Ausflugsorte, manchen Städter zog es zur Sommerfrische auf das Land. Viele der Meierhöfe in den städtischen Vororten waren im Besitz wohlhabender Bürger. Die Bewirtschaftung ihrer Landgüter brachte reiche Erträge für die städtischen Haushalte ein.

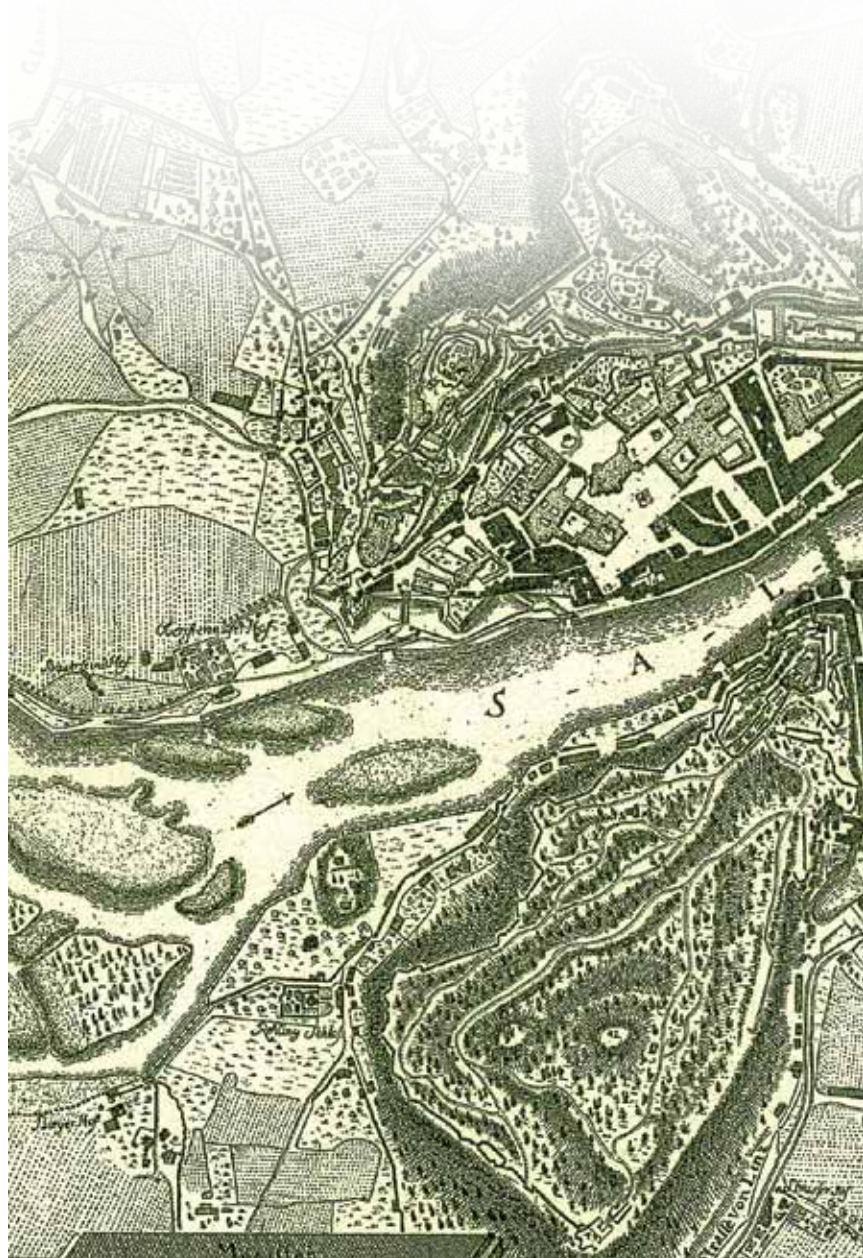
Heute haben die Vorstädte fast zur Gänze ihren alten Charakter verloren. Wenig blieb von der Idylle mit Äckern, Wiesen, Obstgärten, Landsitzen und kleinen Schlössern. Ein paar solcher Gebäude und Anwesen, darunter der Eizenbergerhof, sind jedoch erhalten.

⁶ Die Bevölkerungszahl im kleinen Stadtgebiet betrug Ende des 18. Jahrhunderts laut Volkszählung 16.837 Personen, das war eine Verdoppelung seit 1550.

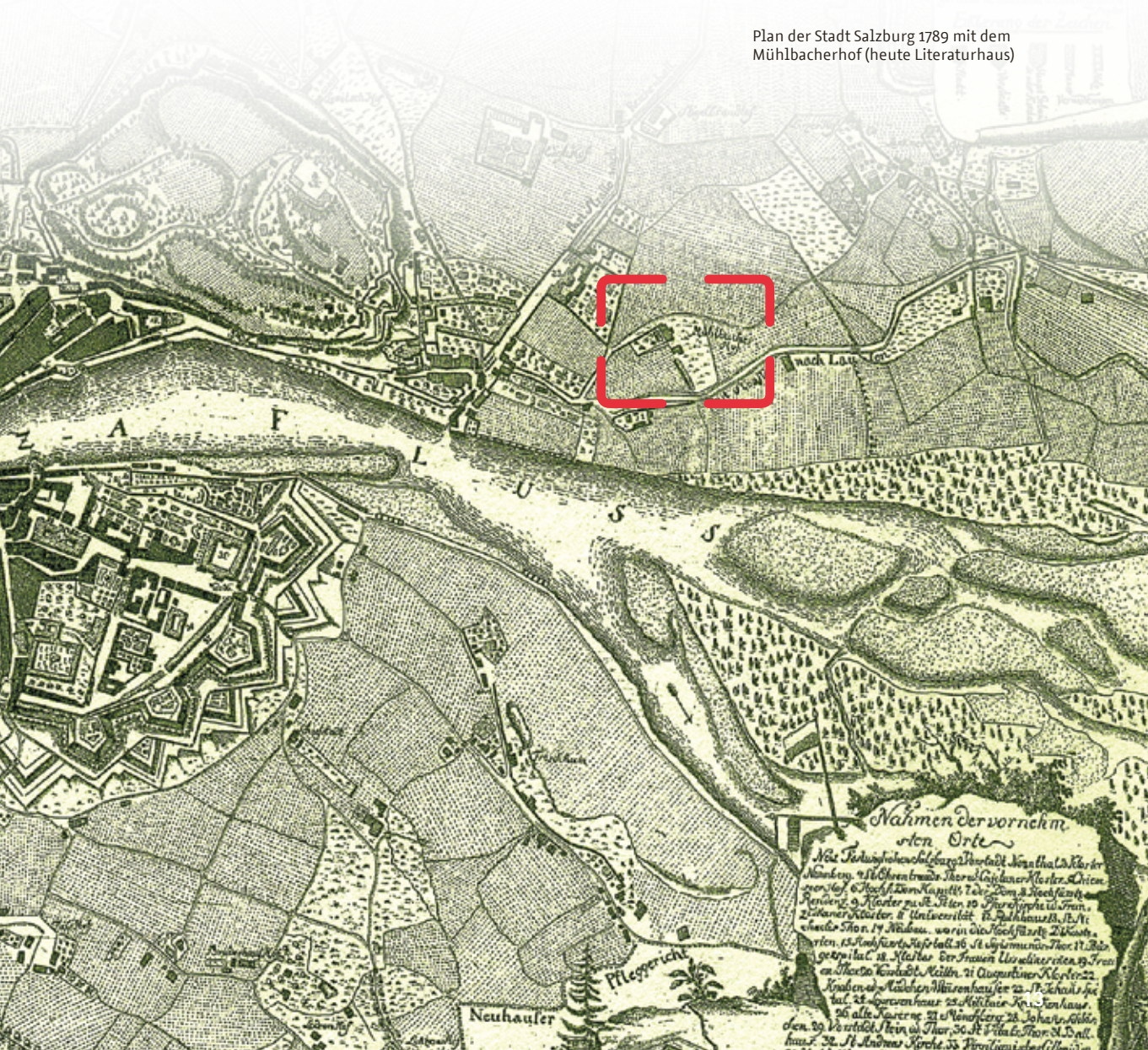


Detail Sattler-Panorama (Salzburg Museum)

Das weltweit einzigartige Rundpanorama ist ein 25,5 Meter langes und 4,9 Meter hohes Ölgemälde des Landschaftsmalers Johann Michael Sattler. Es zeigt die Stadt Salzburg und sein Umland im Jahr 1825 von der Festung Hohensalzburg.



Plan der Stadt Salzburg 1789 mit dem
Mühlbacherhof (heute Literaturhaus)





Der Namensgeber Balthasar Eitzenberger

Der Eizenbergerhof stellte für seine Besitzer über Jahrhunderte hinweg einen ökonomisch und landwirtschaftlich wichtigen Bestandteil des Gesamtvermögens dar.

Im 17. und 18. Jahrhundert besaßen viele Salzburger Geschäftsleute, die in der Innenstadt Gasthäuser unterhielten, Gutshöfe an der Stadtperipherie. Auf den ländlichen Anwesen betrieben sie Gemüseanbau und Viehzucht oder züchteten – wie im Falle Eitzenbergers – Forellen im hauseigenen Teich. Diese Gaumenfreuden wurden in den städtischen Betrieben verwertet.

Der schwäbische Publizist und Aufklärer Lorenz Hübner⁷ verfasste in den 1790er Jahren ein wichtiges Werk der Salzburger Stadt- und Geschichtsforschung: die mehrbändige Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Darin findet sich auch eine knappe Darstellung des Eizenbergerhofes:

„Der Müllbacher oder Eitzenberger-Hof, links, etwas entfernt von der Strasse. Den ersten Nahmen hat er von seinem gegenwärtigen, den zweyten von seinem ehemaligen Besitzer. Hier ist ein Haus mit einem großen Sahle, wo der Besitzer, ein Weingastgeb, zuweilen Bälle und Gastmahle



⁷ Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo – ein Sympathisant der Lehren der Aufklärung – berief Lorenz Hübner 1783 nach Salzburg, wo er sich als erster Chefredakteur der „Oberdeutschen Staatszeitung“ etablierte, die bis 1799 in Salzburg erschien und über die Landesgrenzen hinaus von Bedeutung war.

halten läßt. Ein Garten, und ein spiegelheller, nicht sehr großer Forellenteich gehören auch hierher.“

Balthasar Eitzenberger ist wohl der bekannteste Besitzer des heutigen Literaturhauses. Durch die Heirat mit der älteren Witwe Catharina Aigenstueler, am 7. August 1622, in der Franziskanerkirche, übernahm er deren Besitz: das Haus in der Judengasse 9 – den Mohrenwirt – sowie diverse Liegenschaften, u.a. das Anwesen in der Vorstadt Mülln.

Wenig weiß man über den wirtschaftlich gut gestellten und in Salzburg äußerst beliebten Gastwirt. 1647 etwa gibt Eitzenberger – in der *Seelenbeschreibung in der Ertzbischofflichen Haupt Statt und Pfahr Saltzburg, so auf Genedige abgange Hochfürstlich Consistorialische Decreta, sowohl durch die Geistliche als weltliche Obrigkeit alda, im Monat September dises schwebendten 1647igisten Jahrs* – sein Alter von 49 Jahren an. Durch diese Information kann sein Geburtsjahr 1598 errechnet werden. Genauere Daten, etwa der Tag der Geburt oder seine Herkunft, sind bis heute nicht bekannt. In den verschiedensten Transkriptionen findet sich sein Name in Salzburger Urkunden, so unter anderem als Ei(t)zenberger, Eyzenberger, Eitzenperger oder Aitzenberger.

Eitzen
berger
Eitzen
berger
Eitzen
berger
Aitzen
berger

Die wirtschaftliche Lage der damaligen Zeit war äußerst schwierig und unsicher. Seit 1618 wütete der Dreißigjährige Krieg in ganz Europa. Instabile Gesetzesregelungen im Fürsterzbischöflichen Salzburg erschwerten Gewerbetreibenden das Leben. So verordnete am 25. Juli 1621 der Fürsterzbischof Paris Graf von Lodron eine neue Gastgewerberegelung, die besagte, dass Hochzeiten von Ratsherren und Handelsleuten nur 48 Personen, jene von gemeinen Bürgern oder Bauern nur 36 Gäste ausmachen durften. Tanzen war auf drei und das gesellige Beisammensein auf zwei Stunden begrenzt. Taufen durften fortan nur mehr von sechs bis zehn Frauen gefeiert werden, denen es ausschließlich erlaubt war ein Getränk sowie eine kalte Speise zu konsumieren. An einem Leichenschmaus durften zwölf Personen teilnehmen, nicht mehr als vier unterschiedliche Gerichte angeboten werden. Diese Regelungen erschwerten offenkundig allen Gastwirten Salzburgs ihre Arbeit und stürzten viele von ihnen in die Verschuldung oder den finanziellen Ruin.

Auch der Besitz der Witwe Aigenstueler war mit Schulden belastet. Vermutlich brachte Balthasar Eitzenberger ein ansehnliches Vermögen mit in die Ehe, denn schon im Jahre 1622 scheint die Liegenschaft als schuldenfrei in den Salzburger Urkunden auf. Durch die Tilgung der Schulden boten sich Eitzenberger wirtschaftliche Vortei-



Fürsterzbischof Paris Graf von Lodron



le, vor allem durch die Immobilie des Mohrenwirtes in der Innenstadt. 1650 findet sich im Grundbuch der Stadt Salzburg der Eintrag zum damaligen Besitzstand: „*Ain Behausung und Hofstatt in der Judengasse, zwischen der Feyrtagischen und Rundinelischen Behausung [gemeint sind die Häuser Judengasse 7 – 11] alhie gelegen, so frey lediges Aigen und aller Purten frey ist. Diße Behausung hat bishero Balthasar Eizenberger innen, und zwar cheinen brief darumben aufzuweisen, allein hat er nachdeme er sich zu seiner vorigen hausfrau Catharina Lechnerin ver ehlicht die schulden abzalt und also an sich gebracht. Der Lastenbrief auf den Simon Aigenstueler Bürger und Gastgeb alhie lautendt ist datirt den 20. Martii Anno 1615.*“

Eitzenberger war ein tüchtiger Geschäftsmann und Unternehmer. 1638 pachtete er die Städtische Trinkstube, damals die erste Fremdenherberge der Stadt. 1649 findet man Balthasar Eitzenberger als Stadtrat in den Urkunden eingetragen.⁸

Catharina Eitzenbergers Beerdigung wurde in den Urkunden am 1. Dezember 1645 vermerkt. Die Beisetzung Eitzenbergers am Petersfriedhof ist mit dem Jahr 1663 eingetragen. Wie erwähnt übernimmt ab 1671 für 39 Jahre Probst Bernhard von Zeno die Bewirtschaftung des Anwesens sowie des Hauses Judengasse 9, bis der Besitz 1710

⁸ Im Jahr 1653 wurde in Salzburg eine „Bettelleutordnung“ erlassen, d.h. der Hausbettel wurde abgestellt, um ansteckende Krankheiten zu bekämpfen. Die Almosen wurden eingesammelt und wöchentlich nach der Donnerstagsprozession durch die Stadträte verteilt. Einer dieser „Almosenherren“ (eine Art Sozialstadtrat) war Balthasar Eitzenberger.

Franz Eitzenberger zukommt. Der Sohn von Balthasar Eitzenberger ist der letzte Mohrenwirt mit Namen Eitzenberger. Über sein Wirken und seine Tätigkeiten ist nichts Näheres bekannt.



Der Mohrenwirt (Aufnahme vom Rudolfskai um 1950)

Der Eizenbergerhof in der Mozartzeit



Leopold Mozart

Das Anwesen in Mülln bot einen weiteren topografischen Vorteil: Im Sommer wurde es zu einem Buschenschank umfunktioniert, in dem sich die noble Stadtgesellschaft, außerhalb der beengenden Bürgerstadt, zu geselligen Zusammenkünften im Freien traf.

Leopold Mozart (1719–1787) berichtete in verschiedenen Briefpassagen von Zusammenkünften „beym Eizenberger“. Teilweise kann nicht eindeutig geklärt werden, ob er sich auf die Gastwirtschaft „Zum Mohrenkopf“ oder aber auf den Gutshof außerhalb der Stadt bezogen hatte. In seinen Briefen belegt der Komponist, dass sich das gesellschaftliche Leben der Salzburger „beym Eizenberger“ abspielte. Viele Musik- und Tanzabende wurden hier veranstaltet. So kann durchaus angenommen werden, dass sich das eine oder andere Mal die heitere Runde auch im Buschenschank in Mülln traf.



Holzkassettendecke im 2. Stock

Am 26. September 1777 schrieb Vater Mozart an seinen Sohn Wolfgang Amadeus Mozart wie folgt:

„Vergangenen Freytag hat Hr. Kolb den fremden Kaufleuten eine grosse Musik gegeben (...). Er geigte Dein Concert, und Nachtmusik, und dann hiess es, da die Musik so sehr belobt wurde und ein erstaunlicher Lerm

und geklatsch war, das ist die Composition eines guten Freundes der nicht mehr hier ist, dann schrie alles: schade daß wir ihn verloren haben! Das war beym Eizenberger im Saal. auf die letzte wurde alles besoffen; sie trugen einander auf den achseln in Pricession herum, und stossten an den in der Mitte hängenden Luster oder grossen Hängeleuchter, zerbrachen die mittlere Schaale und andere Stücke, so daß man das zerbrochene wieder muß von Venedig ergenzen lassen, folglich die Stücke nach Venedig schicken.“

Diese Briefpassage bekundet zum einen den öffentlichen Protest der Entlassung von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791) durch Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo⁹, zum anderen berichtet Leopold Mozart von der prachtvollen Ausstattung der Gaststuben des Eizenbergerhofes. Nicht eindeutig geklärt werden kann, ob sich diese Begebenheit im Müllner Eizenbergerhof, dem heutigen Literaturhaus, oder im Haus Judengasse 9 in der Innenstadt abspielte.

In den Sommermonaten veranstaltete der Mohrenwirt wohl des Öfteren ein Bölzelschießen.¹⁰ Da Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo jegliche Unterhaltung – das Tanzen, Musizieren und Spielen – an Sonn- und Feiertagen bis vier Uhr nachmittags in Privat-, Gast- und

⁹ Salzburg war seit dem 14. Jahrhundert ein souveräner Kirchenstaat im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (erst nach Mozarts Tod fiel es an die Habsburger und das Kaiserreich Österreich). Herrscher von Salzburg waren die Fürsterzbischöfe, seit 1772 eben Colloredo, der im selben Jahr Amadeus Mozart zum besoldeten Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle ernannte. Da Mozart allerdings seine Reisetätigkeit nicht einschränkte, kam es zum Streit mit dem sparsamen Herrscher, der Mozart das Reisen verboten hatte. Nach erfolglosen Bitten um Urlaub endete das Verhältnis 1777 mit Abschied und Entlassung. Nach dem Tod seiner Mutter in Paris 1778 begab sich der 22jährige Mozart widerwillig zurück nach Salzburg und erhielt die vakante Stelle des Hoforganisten. Das Engagement ging zwanzig Monate gut, das Verhältnis zum Erzbischof blieb jedoch gespannt, da ihm dieser wieder einträgliche Konzertmitwirkungen verbat. Nach einer Reise zur Uraufführung seiner Oper „Idomeneo“ nach München kam es zum endgültigen Bruch zwischen Colloredo und Mozart, der gegen den Willen seines Vaters nach Wien zog.

¹⁰ Hierbei wurde mit sogenannten Wind- oder Bölzelbüchsen, einer historischen Version des Luftdruckgewehrs, auf 18 mal 18 Zentimeter große Holz- oder Papierscheiben aus einer Distanz von acht bis zehn Metern geschossen, die oftmals mit bunten Motiven und frechen Texten bemalt waren.



Abbildung „Mozart und Bäsle“ auf einer Zielscheibe zum Bölzelschießen

Kaffeehäusern untersagt hatte, verbrachte die wohlhabende Gesellschaft ihre Freizeit in den Schießständen der Vorstädte. Nach diesem Vergnügen zog es die Salzburger zum Sonntagsbraten in die Gaststätten und zum anschließenden Kartenspielen. Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart berichteten über hundert Mal von solchen Bölzelschussveranstaltungen. Zweimal, 1771 und 1779, wurden diese auch im „Müllner Eyzenberger“ abgehalten, schildert Leopold Mozart.

Im Brief vom 11. Juni 1778 schreibt Vater Mozart über Hochzeitsgesellschaften, die ebenfalls „beym Eizenberger“ abgehalten wurden, unter anderem jene des Stadtrates Nikolaus Anton Nicolodoni und der Maria Anna Gschwendtner.

Die vielen Veranstaltungen, die am Gutshof in Mülln stattfanden, weckten die Missgunst anderer Gastwirte. So beschuldigte beispielsweise der Krimplstätter-Wirt Rochus Hofer den Weingastgeb Johann Sigbert Mühlbacher sowie den Bärenwirt der Ausweitung ihrer „Gerechtsame“ – ein bis ins 19. Jahrhundert gebräuchliches Wort für die „Gerechtigkeit“, mit der man etwas tat, besaß oder nutzte (hier wohl Konzession bzw. Lizenz) – und des unerlaubten Weinausschankes.

19. und 20. Jahrhundert: Glück im Unglück

Der Eizenbergerhof liegt heute in Lehen, dem bevölkerungsmäßig dichtesten Teil Salzburgs. Das Wort Lehen leitet sich wohl von „Loh“ bzw. „Löhen“ ab, einer alten Bezeichnung für sumpfige Wiesen. Bis in das 19. Jahrhundert war der Stadtteil – großteils Überschwemmungsgebiet der Flüsse Salzach und Glan – schwach besiedelt. 1860 wurde die Bahnlinie von Salzburg nach München und die Eisenbahnbrücke eröffnet, fortan trennte der Bahndamm den Eizenbergerhof von Mülln. 1874 kam es zu ersten Bautätigkeiten im Bereich der heutigen Gaswerksgasse. 1902 wurde eine Hauptverkehrsader der Stadt, die Ignaz-Harrer-Straße, angelegt und die Lehener Brücke (einst Erzherzog-Ludwig-Viktor-Brücke) eröffnet, 1906 die systematische Asphaltierung von Straßen in Angriff genommen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte auch die Verbauung mit Wohn- und Geschäftshäusern im Stil der Spätgründerzeit ein, davon gibt es nur noch wenige Objekte. Zwischen 1924 und 1930 begann der soziale Wohnbau zwischen den Kirchtürmen von Mülln, Maxglan und Liefering das Stadtteilbild zu prägen.¹¹

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Eizenbergerhof – nahe der Salzach im Süden von Lehen – Eigentum der Familie Maß, weshalb das Anwesen bis in das 20. Jahrhundert ebenso den Namen Maß- oder Massenhof trug.



¹¹ Nach dem Ersten Weltkrieg war die Bevölkerung Salzburgs weiter gewachsen. 1934 gab es bereits 40.000 Bewohner im noch kleinen Stadtgebiet, mit den Eingemeindungen ab Mitte der 1930er Jahre stieg die Einwohnerzahl sprunghaft auf 77.000 an. Heute leben rund 150.000 Menschen in der viertgrößten Stadt Österreichs. Jeder zehnte Salzburger wohnt im Stadtteil Lehen, der eine relativ hohe Zahl an Migranten aufweist und von sozialen Wohnbauten geprägt ist.



Blick über Mülln auf die Stadtteile Lehen (mit dem Eizenbergerhof) und Liefering

¹² Die Hausbewohner sind in dem Akt der Stadtgemeinde angeführt: J. Schlager, Rupert Maier, Matthias Fellner, Anton Schmidbauer, Johann Kowar sowie das Ehepaar Höck. Die Mieten betrugen zwischen 124 und 483 Kronen. Die Wiesen und Ackergründe um die Wallnergasse pachtete Franz Danter um 340 Kronen monatlich.

Als am 22. Februar 1904 Georg und Magdalena Höck die Immobilie um 68.000 Kronen erwarben, wurden Unterlagen, Baubestandsaufnahmen und Pläne in einem Akt der Stadtgemeinde angelegt. Der Besitzungsplan, aufgeteilt in verschiedene Parzellen, gibt Information über Ausmaße des gesamten Gutes. Die Liegenschaft Georg Höcks umfasste 30.219 m² ohne die Straßenzüge. Auf dem Grundstück befanden sich neben dem Hof ein Stall für insgesamt zwölf Rinder und ein Obstgarten.

Zu dieser Zeit wurden die Räumlichkeiten des Eizenbergerhofs zu Wohnungen adaptiert, in jedem Geschoß waren zwei Parteien untergebracht.¹²

Jetzt erregte auch das schöne Innere des Hauses Aufmerksamkeit. Am 22. März 1904 verfasste der damalige Leiter des Salzburger Museums Carolino Augusteum (heute Salzburg Museum), Dr. Alexander Petter, ein Gutachten über den Zustand der frühbarocken Kassettendecke aus Holz – und zeichnete sie als kunsthistorisch wertvoll aus.

Gegen Ende des Jahres 1904 erwarb die Stadtgemeinde Salzburg die Immobilie und verpachtete sie. Ein Akt des Salzburger Stadtarchivs vom 14. November 1908 protokolliert den Pachtvertrag des Massenhofes von Anton Wurmsdobler, einem Holzhändler aus Lehen. Im Ersten

Weltkrieg (1914 – 1918) überließ die Stadt Haus und Grund dem Innsbrucker Militärkommando als Quartier für dessen berittene Truppen. Ab 1918 wurde die Liegenschaft wieder von der Stadt als Wohnimmobilie genutzt.

Auch Salzburg war in den 1920er Jahren vom verlorenen Weltkrieg gezeichnet, in der Landeshauptstadt kam es gegen Kriegsende durch eine hungrige Volksmenge zu Unruhen und Plünderungen, die Wirtschaft erholte sich nur langsam. Ein Zusammenschluss mit Deutschland wurde von vielen als einzige Überlebenschance des kleinen Restösterreich betrachtet.¹³ Der Einmarsch der deutschen NS-Truppen am 12. März 1938 wurde von den SalzburgerInnen mit großem Jubel begrüßt, viele hofften auf Arbeit.¹⁴ Am 30. April 1938 fand am Salzburger Residenzplatz die einzige inszenierte Bücherverbrennung auf österreichischem Boden statt, die sich gegen Bücher jüdischer Schriftsteller und vor allem gegen katholische Autoren und gegen Politiker des Ständestaates richtete.¹⁵ Während der Reichskristallnacht im November wurden auch in Salzburg jüdische Geschäfte verwüstet und die Einrichtung der Synagoge zerstört.

Zeitzeugen geben über die Geschichte des Eizenbergerhofs im 20. Jahrhundert Auskunft. So erinnert sich Karl Larcher, 1940 in einem kleinen Raum des zweiten Stock-



Salzburger Bücherverbrennung 1938

¹³ Am 29. Mai 1921 wurde in Salzburg eine inoffizielle Volksabstimmung über den Anschluss an Deutschland durchgeführt, sie ergab 98.986 Pro-Stimmen, nur 889 Personen stimmten dagegen.

¹⁴ Die Volksabstimmung am 10. April 1938 brachte 157.595 Stimmen für und nur 463 Stimmen gegen den „Anschluss“ an Nazi-Deutschland.

¹⁵ Der austrofaschistische Ständestaat von 1934 bis 1938 war ein antiliberaler Staat, der sich als Gegner des NS-Deutschland verstand, es aber kopierte. Begründer war Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der beim Juliputsch 1934 durch österreichische Nationalsozialisten ermordet wurde. Nachfolger als „Führer“ des Ständestaates wurde Bundeskanzler Kurt Schuschnigg, der 1938 unter dem politischen und militärischen Druck des NS-Regimes seinen Rücktritt erklärte und den Weg für den „Anschluss“ freimachte.

werkes geboren und über 60 Jahre Bewohner des Hauses, an die Zeit während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 – 1945). Auf dem Grundstück habe damals die Kohlenhandlung Kirchgassner Lagerräume besessen, außerdem seien eine VW-Werkstätte sowie eine Scheune, ein Heustadel und eine Waschküche gegenüber dem Hauseingang platziert gewesen. Die damalige Wallnergasse sei hinter dem Anwesen verlaufen, der Bahnstrecke entlang, die Verbindung zur Strubergasse samt Einfahrt zum Haus Nr. 23 erst später errichtet worden. Den Eizenbergerhof bewohnten laut Erinnerung des ehemaligen Kaminschleifers neun Parteien mit insgesamt 27 Kindern – ein Leben auf engstem Raum.

Es war gegen Ende des Zweiten Weltkriegs. Bis Oktober 1944 gab es in Salzburg oft Luftalarm, denen allerdings keine Angriffe folgten. Die meisten Bürger hofften, dass die Mozart- und Festspielstadt verschont bleiben würde. Der erste, für viele überraschende Bombenangriff forderte dann 245 Tote, man zählte viele Verletzte, Gebäude wurden zerstört oder beschädigt, tausende Menschen verloren ihre Wohnungen.¹⁶ Im Gedächtnis blieb Herrn Larcher das Bombardement vom 28. April 1945: „Glücklicherweise schlug die Bombe einige hundert Meter neben dem Wohnhaus ein, die Bewohner blieben unverletzt und der Eizenbergerhof unbeschädigt.“ Eine andere

¹⁶ Von 16. Oktober 1944 bis 1. Mai 1945 erlebte Salzburg 15 amerikanische Luftangriffe aus großer Höhe, weil man die Flugabwehr fürchtete. Dadurch verfehlten zahlreiche Bomben den Bahnhof als strategisches Ziel und fielen auch auf andere Stadtgebiete. Über 500 Menschen starben, rund 40 Prozent der städtischen Gebäude wurden beschädigt, darunter der Dom und Mozarts Wohnhaus. Die Beseitigung aller Schäden und der Wiederaufbau dauerten rund 15 Jahre. Noch heute werden bei Bauarbeiten Blindgänger gefunden.

Erinnerung des ehemaligen Hausbewohners ist jene vom Nachmittag im Frühjahr 1945, als die Bewohnerinnen des Hauses weiße Leintücher aus den Fenstern hängten. Ein Zug hielt direkt vor dem Eizenbergerhof an und amerikanische Soldaten verteilten Schokolade und Lebensmittel an die Kinder.

Bilder:

- Lehen, Lehener Brücke (Fliegeraufnahme)
- Bombardierung Salzburgs
- Stolperstein in Lehen
- US-Soldaten im Café Tomaselli
- Wohnbaracken-Flüchtlinge, Lehen 1953



Restaurierung und Kunst am Bau

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfiel der Eizenbergerhof zunehmend. Bis 1988 wurde das Gebäude als Substandard-Wohnhaus genutzt, Wasser und Toiletten gab es am Gang. Das oberste Stockwerk diente zuletzt als Büro und Werkstätte für die Restauratoren Conrad Dorn und Ursula Mair, im Erdgeschoß wohnte die Familie Larcher mit Kindern und Katzen.

Bereits ab 1986 begannen Überlegungen, den Eizenbergerhof zu einem öffentlich zugänglichen Ort umzubauen. Im Mai 1987 wurde ein Nutzungskonzept vorgelegt, das die Immobilie als Kreativzentrum für den Stadtteil Lehen vorsah. Im April 1989 wurde entschieden, die Immobilie als Literaturhaus sowie als Sitz einiger Dritte-Welt-Gruppen zu nutzen; die Entscheidung fiel dann ausschließlich zugunsten der Literatur. Die Stadt gab den Auftrag, das denkmalgeschützte Haus entsprechend zu renovieren.¹⁷

¹⁷ Die Kosten für die Renovierung beliefen sich insgesamt auf 13 Millionen Schilling (945.000 Euro).

Die heutige Bibliothek
vor der Renovierung



Von 1988 bis zum Jahresende 1990 wurden Restaurierungsarbeiten an dem zweistöckigen Gebäude durchgeführt. Schon die Bauverhandlungen legten offen, dass die Anliegen des Bundesdenkmalamtes und der Baubehörde schwer zu vereinbaren waren. Probleme bereiteten vor allem die Installation von Toilettenanlagen sowie der Einbau eines behindertengerechten Liftes. Hierfür wurde der bereits bestehende Abort-Erker erweitert und somit Platz für Nebenräume geschaffen.

Die originalen Barocktüren und ihre kunstvollen Beschläge mussten – bis auf drei der alten Holztüren im zweiten Stock – genormten Brandschutztüren weichen. Zwischendecken und Zwischenwände, die bei der Adaptierung zum Wohnhaus Anfang des 20. Jahrhunderts in den über vier Meter hohen Räumen eingezogen worden waren, wurden entfernt. Dadurch konnte im obersten Geschoß das originale Raumgefüge wieder hergestellt werden. Im Flur des ersten Stockwerks wurde eine Säule aus Naturstein aus der Zeit um 1600 freigelegt, sie ziert diesen Bereich noch heute. Die Gänge und der Eingangsbereich sind kreuzgratgewölbt und teilweise noch mit den originalen Adneter Marmor-Platten ausgelegt. Die hölzerne Treppe in das erste Obergeschoss wurde während der Renovierungsarbeiten zu einem Treppenaufgang aus Marmor umgebaut.



Kreuzgratgewölbe im Eingangsbereich



Größten Wert legte das Bundesdenkmalamt auf die Restaurierung der frühbarocken Kassettendecken. Der Ölfarbenanstrich aus dem 19. Jahrhundert wurde abgebeizt und der Perlstab, der die Decken und Kassetten rahmte, an einigen Stellen ergänzt. Abschließend wurde die Decke leicht gebeizt und matt gewachst.

Die Fassade erhielt eine einheitliche Gestaltung. An einigen Fenstern wurden Natursteingewände freigelegt. Da sie jedoch zu viele Fehlstellen aufwiesen, wurde von Ausbesserungsarbeiten abgesehen. Die Denkmalpflege entschied sich für einheitliche, zweiflügelige Pfostenstockfenster. Der Rieselputz aus dem späten 19. Jahrhundert blieb erhalten.

Die schlichte Fassade des Literaturhauses schmücken heute ein tiefes Rundbogenportal sowie ein darüber angebrachter Pferdekopf aus Marmor. Bei genauerer Betrachtung wird offensichtlich, dass es sich um den Kopf eines Einhorns handelt. Dieser Kopf schmückte einst als Wasserspeier einen Wandbrunnen des Salzburger Barockbildhauers Andreas Göttinger. Zwischen 1695 und 1700 fertigte er im Auftrag des Erzbischofs Johann Ernst Graf von Thun und Hohenstein zwei identische Brunnen, deren Wasserspeier das Wappentier der Familie Thun – das Einhorn als Zeichen des fürstlichen Edelmutes – dar-

stellen sollten. Beide Wandbrunnen wurden im großen Hof des fürsterzbischöflichen Marstalles aufgestellt. Im Zuge der Umbauarbeiten des ehemaligen Hofstalles in den 1920er Jahren – unter der Leitung des Architekten Clemens Holzmeister – wurden beide Brunnen in den Eingangsbereich des Festspielhauses transferiert. Ein NS-Bombenanschlag am 17. Mai 1934 zerstörte den rechten Wandbrunnen jedoch fast vollständig. Allein der Einhorn-Wasserspeier blieb intakt. Auf Betreiben des Denkmalpflegers Conrad Dorn wurde dieser als „Türwächter“ an der Fassade des Eizenbergerhofes angebracht.

Kaum bekannt ist den meisten Besuchern des Literaturhauses wohl, dass – bis zu seiner Verlegung in die Plainstraße nebst der St. Elisabeth Kirche Ende der 1980er Jahre – ein Brunnen der Salzburger Künstlerin Hilde Heger den Vorgarten des Eizenbergerhofs zierte.¹⁸

Der Fischputtobrunnen, der im Zuge der Renovierung des Hauses abgetragen wurde, war eine Auftragsarbeit des Salzburger Stadtvereines und wurde ursprünglich 1954 anstelle eines Nutzbrunnens aus Gusseisen am Hildmannplatz vor dem Neutor montiert. Als in den 1970er Jahren die Mönchsberg-Garagen angelegt wurden, musste der Brunnen den neuen Straßenzügen weichen und wurde 1976 vor dem Eizenbergerhof platziert, wo

¹⁸ Viele Plastiken der 1899 in St. Johann im Pongau geborenen und 1998 in Salzburg gestorbenen Künstlerin bereichern das Salzburger Stadtbild. Eine der bekanntesten Brunnenanlagen ist der Papagenobrunnen in der Pfeiffergasse.



Literaturhaus-Bar einst, ab 2009 hc-café
(gewidmet H.C. Artmann)

¹⁹ Der Dichter H.C. Artmann (1921-2000) hatte über zwanzig Jahre in Salzburg gelebt und das „schönste Literaturhaus“, so der Büchnerpreisträger, mit seiner Lesung im Herbst 1991 eröffnet. Die Verbundenheit soll durch eine Gestaltung des Platzes demnächst noch sichtbar betont werden.

er fast 15 Jahre stand. Der Brunnen besteht aus Konglomerat, die Plastik ist aus Bronze. Die Brunnenszene wirkt lebendig und heiter. Der Putto weist barocke Züge auf, sein Körper ist durchmodelliert und kindlich. Er sitzt auf einem Muschelrücken und hält in seiner rechten Hand einen Fisch, den er betrachtet. Ein zweiter liegt in seinem Schoß. Diese Fische bilden zugleich die Wasserspeier. Heute wird von den Bewohnern in Lehen gewiss bedauert, dass der Wasserbrunnen nicht mehr vor dem „schönsten“ Literaturhaus steht – am H.C. Artmann-Platz, wie der Ort offiziell von der Stadt Salzburg im Frühjahr 2003 auf Vorschlag des Vereins Salzburger Literaturhaus Eizenbergerhof benannt wurde.¹⁹

Den wenigsten Salzburgerinnen und Salzburgern ist der historische Wert des Eizenbergerhofes bewusst, obwohl schon einst berühmte und vornehme Gäste, wie die Familie Mozart, in seinen prachtvollen Räumlichkeiten zahlreiche Feste feierten. Durch die Widmung als Haus für Literaturen aus Österreich und aller Welt wurde es der Öffentlichkeit wieder geschenkt und lädt heute zum Besuch und zur Auseinandersetzung ein.

Martina Pohn



Der Fischputtobrunnen 1954
und heute (St. Elisabeth Kirche)





Vor der Renovierung des Eizenbergerhofs waren die frühbarocken Holzkassetendecken durch eingezogene Zwischendecken verborgen.



Mein besonderer Dank für die Hilfestellung während der Recherchen gilt in erster Linie dem Literaturhaus-Leiter und Herausgeber Tomas Friedmann, darüber hinaus Herrn Dr. Peter Kramml, dem Leiter des Salzburger Stadtarchivs, und seinen Mitarbeitern, vor allem Herrn Mag. Thomas Weidenholzer und Frau Dr. Sabine Veits-Falk, sowie Herrn Mag. Stephan Bstliel vom Bundesdenkmalamt.

Martina Pohn, geboren 1985 in Salzburg, absolvierte das Studium der Kunstgeschichte und der Klassischen Archäologie an der Universität Salzburg (Abschluss 2010 mit einer Arbeit zum Thema „Silhouetten und Scherenschnittkunst zur Zeit der Aufklärung. Das Phänomen der Schattenkunst unter besonderer Berücksichtigung Österreichs“). Zwischen 2007 und 2009 kuratorische Assistenz in der wissenschaftlichen Abteilung des Museums der Moderne Salzburg (u.a. für die Ausstellungen „Günter Brus. Postdirekte Kunst. Zeichnungen, Bild-Dichtungen, Druckgrafiken und Fotografien“ sowie „Sammlung FOTOGRAFIS Bank Austria im Mdm SALZBURG“). Ab 2010 Doktoratstudium der Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie an der Universität Salzburg. Mitarbeiterin der Abteilung Kunstvermittlung am Museum der Moderne Salzburg.

Tomas Friedmann, geboren 1961 in Linz, Studium der Germanistik und Publizistik an der Universität Salzburg. Arbeitete als Journalist, Literatur- und ORF-Hörspielredakteur und als Pressesprecher (Grüne). Seit 1993 Leiter des Literaturhauses Salzburg, ab 1994 auch Geschäftsführer des Trägervereins. Seit 2007 Vorsitzender des Dachverbands Salzburger Kulturstätten.

ASTS, Neuere städtische Akten, Kauf und Verkauf des Massenhofes (Eitzenbergerhof), 1904 – 1908, Sign. 3100.0231.

Dehio Salzburg. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Salzburg. Stadt und Land, Wien 1986.

G. Ammerer (Red.), R. Angermüller (Red.), Salzburger Mozart-Lexikon, Bad Honnef 2005.

F. Czerwenka, Salzburg-Lehen. Eitzenbergerhof. Instandsetzung und Adaptierung, in: ÖZKD, Heft 3 – 4, 1990, S. 209 – 211.

F. Fuhrmann, H. Klein, Salzburg zur Zeit Mozarts. Führer durch die Gedächtnisausstellung zum 200. Geburtsjahr W. A. Mozarts, Salzburg 1956.

L. Hübner, Beschreibungen der Residenzstadt Salzburg, Bd. 1, Salzburg 1792.

M. Lindenau, Hilde Heger, Salzburg 1991, Phil. Dipl. [masch.].

R. Messner, Salzburg im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der Stadt Salzburg auf Grund der Katastralvermessung, Bd. I., Wien 1990.

L. Schiedermaier (Hrsg.), Die Briefe Leopold Mozarts, Bd. 1–2, München Leipzig 1914.

H. Spatenegger, Gasthaus zum Mohren. Eine Chronik des Hauses Judengasse 9, Salzburg 1972.

G. Stadler, Geschichtliches zu Bauernhäusern und Meierhöfen im Stadtgebiet von Salzburg, in: Kulturgut der Heimat 12, Salzburg 1986.

F. Zaisberger, Ausgewählte Gebäude und Haustypen. Edelsitze, Sommervillen und Landgüter der Mozartzeit, in: Historischer Atlas der Stadt Salzburg III, 4, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 11, Salzburg 1999.

F. V. Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg, Bd. 1, Salzburg 1885.

Ausstellungskatalog:
Hilde Heger. Plastiken, Keramiken, Aquarelle, 26. Feb. – 27. Apr. 1984, Salzburg 1984.

EDITION EIZENBERGERHOF · 38

www.prolit.at
Printed in Austria
ISBN: 978-3-901243-38-7

Verfasserin: Martina Pohn
Herausgeber: Tomas Friedmann

Gestaltung: Hans Heribert Dankl
Fotos: Herman Seidl, Joachim Bergauer, Fritz Lorber, Claudia Höckner, Matthias Kabel, Schweighofer&Zoehrer
Trotz intensiver Recherche konnten nicht sämtliche Rechteinhaber der Fotos ausfindig gemacht werden, bei berechtigten Ansprüchen wird um Kontaktaufnahme gebeten.
Druck: Druckerei Huttegger

© Verein Salzburger Literaturhaus
Eitzenbergerhof, Salzburg 2012

Wir danken für die Unterstützung:

Kulturelle Sonderprojekte
Land Salzburg

Rupertus
Buchhandlung
Alle guten Seiten.

KULTUR
STADT · SALZBURG

Kultur Land Salzburg

bm:uk